

Auch für mich einen Beruf

Autor(en): **Guareschi, Giovannino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **63 (1959-1960)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A U C H F Ü R M I C H
E I N E N B E R U F

Als wir mit dem Abendessen fertig waren, befahl ich der Passionaria: «Bring die Tasche!»

Die Passionaria sah mich an, dann wandte sie sich an Margerita:

«Vater möchte die Flasche. Wo ist sie!»

«Ich habe nicht nach der Flasche gefragt. Ich möchte deine Schultasche.»

Die Passionaria sah mich verwundert an.

«Meine Tasche», murmelte sie. «Wozu brauchst du sie?»

«Ich möchte sehen, was du in der Schule machst.»

Die Passionaria zog sich langsam in die Ecke zurück, wo ihre Zeitschriften lagen, und brummte:

«Es wäre besser, wenn jeder sich um seine eigenen Sachen kümmern würde!» ...

Als ich die Tasche hatte, blätterte ich in ihren Heften. Mich interessierte vor allem das Aufsatzheft, und gerade darin fand ich etwas, was mich lebhaft interessierte.

«Thema: Beschreibe deine Eltern, ihr Leben, ihren Charakter und ihren Beruf.»

Ausführung: Meine Eltern sind gute Menschen. Meine Mutter ist eine Küchenfee. Sie kocht auf dem Herd schmackhafte Speisen, die unseren Tisch zieren, aber ich habe lieber Wurst, Schinken und gekochte Kartoffeln. Meine Mutter achtet darauf, dass wir ordentlich angezogen sind, damit die Leute nicht sagen, dass wir aussehen wie Zigeuner. Sie holt jeden Tag eine Frau, die näht, flickt, bügelt und die Kleider von Vater in Ordnung bringt.

Mein Vater ist das Oberhaupt der Familie. Er ist sehr arbeitsam und macht sich immer im Hause zu schaffen. Er hängt Bilder auf, befestigt den Wasserleitungshahn, reguliert die Oelheizung und überwacht auch die Maurer und Tischler. Mein Vater wäscht auch alle Augenblicke sein Auto, und dann trocknet er es ab mit dem Reh-

leder. Er schüttet Wasser in den Kühler und schaut nach, ob Oel im Motor ist.

Mein Vater kann auch auf der Maschine schreiben, mit schwarzen und mit roten Buchstaben. Er hat sehr gerne Lektüre und liest viele Zeitungen.

Jede Woche fährt er mit dem Auto nach Mailand, und wenn er zurückkehrt, ist meine Mutter sehr froh. Entweder ist das elektrische Licht zu reparieren oder die Oelheizung, oder er muss die grosse Uhr aufziehen.

Der Charakter meiner Eltern ist nervös, aber gutartig und ziemlich sympathisch, und wenn sie mich auch manchmal ärgern, verzeihe ich ihnen doch immer.»

Ich las den Aufsatz, dann wandte ich mich an die Passionaria:

«Also, die ganze Arbeit deines Vaters besteht darin, dass er Bilder aufhängt, Uhren aufzieht und mit dem Auto nach Mailand fährt. Und das Geld, das ich für mich und euch brauche, woher kommt das?»

Die Passionaria zuckte die Achseln.

«Ich kümmere mich nicht um die Angelegenheiten der andern.»

«Weises Prinzip!» rief ich aus. «Aber ein Mädchen hat doch wenigstens die Verpflichtung, den Beruf seines Vaters zu kennen. Weisst du denn nicht, dass ich, abgesehen davon, dass ich Wasserhähne und elektrisches Licht repariere, auch noch Bücher schreibe und Artikel für Zeitungen?»

«Natürlich weiss ich das», antwortete sie. «Aber das ist doch kein Beruf wie zum Beispiel Tischler, Arzt, Mechaniker oder Rechtsanwalt.»

«Was ist es dann?» schrie ich sie an.

«Es ist nichts Richtiges. Ueber etwas schreiben kann jeder. Wenn aber einer kein Doktor ist, kann er kein Bein abnehmen.»

Ich empörte mich:

«Dein Vater ist also demnach ein Mensch, der keinen Beruf hat.»

Die Passionaria blieb ungerührt.

«Man sagt Beruf, wenn einer etwas macht, das nötig ist. Wenn man einen Anzug braucht, geht man zum Schneider, wenn man krank ist, geht man zum Doktor, wenn man einen Tisch braucht, geht man zum Tischler. Das sind Berufe. Niemand holt einen Schriftsteller, weil er eine Geschichte braucht zum Lachen oder Weinen.»

«Die Geschichten in deinen Büchern und Zeitschriften liest du aber schon!» schrie ich sie an.

«Das hat nichts zu sagen», erwiderte die Passionaria. «Es gibt Kinder, die sie nicht lesen, und es

fehlt ihnen gar nichts. Wenn aber ein Kind kaputte Schuhe hat und es ist kein Schuster da, der sie flickt, muss er barfuss gehen, oder wenn ein Mann zum Gericht gehen muss und er hat keinen Rechtsanwalt, kommt er ins Gefängnis.»

Ich konnte mich nicht mit ihr auf eine massive Diskussion einlassen, weil mich Margerita daran hinderte.

«Siehst du», seufzte sie, «die Umstände geben mir wieder einmal recht. Wie oft habe ich dir gesagt: Unterbrich dein Studium nicht, Giovannino, mach dein Dokorexamen. Trachte nach einem Beruf. Niemand wird dich daran hindern, weiterzuschreiben, aber du wirst ein Mann mit Karriere, nicht so ein Unglückseliger ohne Beruf und Aufgabe. Nichts Halbes, nichts Ganzes. Wundere dich nicht, wenn deine Kinder heute sagen, dass du keinen Beruf hast.

Albertino unterbrach:

«Wenn Vater wollte», sagte er zu Margerita, «könnte er jetzt noch die Examen und den Doktor machen!»

«Zu spät!» antwortete Margerita. «Er müsste ganz von vorne anfangen, er hat alles vergessen. Siehst du nicht, wie er sich anstrengen muss, wenn er dir etwas erklären soll in Latein oder Mathematik?»

«Macht nichts», protestierte Albertino, «wenn er sich Mühe gibt, wird es ihm gelingen. Er ist doch intelligent.»

«Die Intelligenz hilft gar nichts, wenn das Gedächtnis fehlt.

Jetzt ist es zu spät. Da ist keine Hoffnung mehr»

Die Passionaria liess jetzt ihre Stimme vernehmen:

«Wenn er den Doktor nicht mehr machen kann, könnte er immer noch einen anderen Beruf ergreifen. Kann er nicht einen Laden aufmachen? Ein Kaufmann braucht kein Diplom.»

Margerita lachte:

«Kaufmann, er, der sein ganzes Leben lang geschäftliche Dummheiten gemacht hat. Er hat die dümmsten Verträge unterschrieben und zehn verdient, wo ein anderer hundert verdient hätte. Nein, daran ist überhaupt nicht zu denken. Wenn er ein Geschäft aufmachen würde, wäre er in vierzehn Tagen bankrott.»

«Er könnte Vertreter werden», schlug Antonio vor.

«Dazu ist er zu sentimental. Er ist für keinerlei Geschäfte zu gebrauchen», behauptete Margerita.

«Er könnte Lastautos fahren», meinte die Passionaria. «Er hat den Führerschein, und fahren kann er auch.»

Margerita schüttelte den Kopf:
«Harter Beruf! Jetzt ist er schon zu alt, hat zerüttete Nerven und schwache Augen.

Die Passionaria betrachtete mich mit ehrlichem Bedauern.

«Also», sagte sie mitleidig, «dann kann der Arme überhaupt nichts mehr machen.»

Margerita schüttelte den Kopf:

«Nichts, rein gar nichts. Er kann nur weiter so in den Tag hineinleben wie bisher. Weiter leben, wie ein Vogel auf dem Ast. Wirr und gewissenlos, wie vom ersten Tag an, als ich ihn kennenlernte.»

Die Passionaria lehnte sich auf:

«Sinnlos, wenn du jetzt grosse Geschichten machst!» sagte sie zu Margerita. Wenn er wirr und gewissenlos war, warum hast du ihn dann geheiratet?»

Margerita breitete die Arme aus:

«Vielleicht war ich noch gewissenloser als er.»

Die Passionaria war betroffen von der mütterlichen Enthüllung. Sie brach das Gespräch ab und zog sich zurück, um ihre Mappe in Ordnung zu bringen.

Ich sah, dass sie vorher noch etwas in ihr Aufsatzheft schrieb, und als sie alle im Bett waren und ich allein zurückblieb, suchte ich es heraus und las, was sie noch hinzugefügt hatte:

«Mein Vater schreibt für Zeitungen, aber sein Beruf ist Lastwagenfahrer. Auch meine Mutter kann den Lastwagen fahren, und wenn mein Vater lange Reisen machen muss, ruht er sich hinten in der Koje aus, während meine Mutter fährt. Unser Lastwagen ist letztes Modell, Marke Fiat. Er ist sehr schön, und vorne auf dem Kühler steht gross geschrieben: «Gott schütze uns.»

Die Passionaria hatte alle Hindernisse beiseite geschoben und mich zum Lastwagenführer befördert. Sie hatte mir mit Rücksicht auf meine Gebrechlichkeit, und um mir die schwere Arbeit zu erleichtern, Margerita als zweiten Fahrer an die Seite gesetzt.

Jetzt hatte auch ich einen Beruf.

Ich löschte das Licht aus und suchte den zweiten Fahrer auf, der schon in der Kabine unseres Lastwagens schlief.

Kurz darauf fuhr ich mit Volldampf die einsamen Strassen des Traums.

Aus dem Italienischen von Otto Müller